

Ina May

Jägerin der Geister - Die Schichten des Todes

Es war schon spät, als der Anruf hereinkam. Eigentlich zu spät, um überhaupt noch jemanden anzurufen und dabei keinen allzu Durchgeknallten Eindruck zu machen.

Die Stimme hörte sich mühsam beherrscht an und was sie sagte klang *absolut* durchgeknallt – für normale Ohren tat es das jedenfalls.

„Ich habe sie wieder gesehen. Ich kann so nicht mehr weiter machen, ich kann so nicht mehr leben, ich... oh, Verzeihung. Mein Name ist Elena Rubens, wie der Maler. Bitte, Sie müssen mir helfen! Fünf Kinder sind hier in der Gegend verschwunden- das letzte Kind war Nina, meine Enkeltochter. Ich habe sie gesehen. Ich sehe sie dauernd. Bitte, helfen Sie mir!“

Pause. Hätte Elena Rubens gesagt, ihre kleine Enkeltochter wäre von einem mächtigen Magier aus dem Mittelalter verschleppt worden, Louise Lake hätte genau so reagiert, wie sie es jetzt tat.

„Wo sind Sie?“

„Wilmington. Das ist in...“

„Ich kenne Wilmington. Wir sehen uns dann morgen am späten Vormittag. Wo in Wilmington finde ich Sie?“

Und Elena Rubens (wie der Maler), gab Louise eine kurze Wegbeschreibung. - Ende des späten, Durchgeknallten Anrufs.

Fünf verschwundene Kinder. Louise Lake (wie Lake Louise; die Prinzessin und das Dorf), ließ das Ganze erst einmal auf sich wirken, wandte dann den Kopf und meinte in die Leere des Raumes hinein: „Was meinst du, erwartet uns dort?“

Und eine substanzlose Stimme antwortete: „Klingt nach Angst und auch noch nach was anderem ... wenn es um Kinder geht, krieg ich immer ne Gänsehaut!“

Was nur schwer vorstellbar war, denn der Mann, der einmal zu dieser Stimme gehört hatte, war seit Jahren tot. - Carl Zapponi hatte das Schicksal an einem sonnigen Tag ereilt, als ein Magier versucht hatte, aus seinem langen und tiefen Schlaf aufzuwachen.

Carl verstand sein Handwerk, konnte aber nicht verhindern, dass ihn der Todesfluch der Mumie erfasste.
Sein Körper war an jenem Tag gestorben, doch sein wacher Geist weilte immer noch unter den Lebenden.
Louise Lake und Carl Zapponi- ihr Ruf war ihnen stets vorausgeeilt.
„Wilmington, das ist synonym für Sugar Ray Leonard“, sagte Carl beinahe ehrfürchtig.
„Eher für Charlie Daniels“, meinte Louise, der mehr an Country Music gelegen war, als an einer Boxlegende.
„Dann sind wir uns ja einig.“ Carl hatte sein Leben verloren, nicht aber seinen Humor.
Louise, die schon wieder einen Schritt weiter dachte, versuchte, in dem eben Gehörten den tieferen Sinn zu sehen.
Die Schatten des Todes verharrten eben allzu oft an Orten, an denen sie nichts zu suchen hatten und quälten die Lebenden mit ihren Erinnerungen.
Meist ging es auch wirklich nur darum.
Seelen, die ihren Weg durch das Labyrinth der vielen Kammern nicht fanden, Geister, die ihr Ableben nicht akzeptieren wollten. Selten handelte es sich um das Wahrhaft Böse.
„Du machst dir Sorgen!“, bemerkte Carl.
Er fehlte ihr und würde es wahrscheinlich auch immer tun, aber daran sollte sie jetzt besser nicht denken.
„Nein!“, kam es auch prompt.
„Schon gut! Und ja, ich mache mir Sorgen. Elena Rubens sagte *ich habe sie gesehen* und ich frage mich, wen sie sieht – ihre Enkeltochter oder auch die anderen Kinder. Außerdem hatte ich das Gefühl, ihre Angst hat noch einen anderen Grund. Sie ahnt etwas, oder sie glaubt etwas zu wissen...“
„Jedenfalls genug, um sich damit an dich zu wenden. Und jetzt schlaf, wir müssen morgen verdammt früh raus!“
Louise sah (oder bildete es sich zumindest ein), wie er die Hand an seine Lippen hob und einen Kuss in ihre Richtung hauchte.
„Heute!“, verbesserte sie ihn. Sie gab den Kuss zurück und ließ sich in die Kissen sinken.

Es schien ihr, als sei sie gerade erst eingeschlafen. Ihr Gehirn musste sich neu formatieren, sich erst wieder mit der Gegenwart vertraut machen.

„Aufstehen“, meinte Carl irgendwo durch den Gedankennebel.

Louise packte nur ein paar Dinge ein. Soviel, wie sie für diesen Ausflug nach Wilmington benötigte. Am Ende steckte alles in einer einzigen Tasche.

Louise schlängelte sich in ihre Lederkombi, packte die Tasche auf die Yamaha R6 und zog sich den Helm über. Midnight Black, so lautete die Farbbezeichnung für die schwere Maschine; für die Frau, die sie fuhr, hätte man die Gleiche nehmen können- Midnight Black. Kurzes, schwarzes Haar, das ein eindrucksvolles Gesicht umrahmte. Das Besondere an diesem Gesicht waren die weit auseinander liegenden, eindringlichen Augen.

„Bereit?“, erkundigte sie sich.

„Da setze ich mich nicht drauf!“, erklärte Carl überflüssigerweise. Natürlich nicht, Gespenster hatten diese Art Transportmittel auch nicht nötig.

„Dann bis Wilmington“, meinte Louise, klappte das dunkle Visier herunter und startete die Yamaha. -Sie hatte ihn nie nach dem „wie“ gefragt, aber er würde ganz sicher vor ihr dort sein.

Wilmington; die Hafenstadt liegt am Cape Fear River und bekam ihren Namen zu Ehren eines englischen Lord. Es gibt sogar ein College.

Louise sammelte diese spärlichen Informationen in ihrem Gehirn, nur um darin auch noch nach eventuellen Zeitungsmeldungen zu fahnden, die es zu den fünf Kindern geben musste.

Carl hatte zwar Zugriff auf Gedanken, doch für eine Nutzung des Internet erklärte er sich noch nicht fit genug.

Sie erreichte Wilmington gegen Mittag und bog in eine Auffahrt ein, die von altem Baumbestand flankiert wurde. An ihrem Ende stand ein prächtiges Herrenhaus, zu dem Louise Scarlett O’Haras „Tara“ in den Sinn kam.

„Rhett Butler“, flüsterte Carl. - Natürlich, er war ja auch ein Mann.

Elena Rubens ließ ihren Blick über die Gestalt auf dem Motorrad gleiten, es war ein gründlich-abschätzender Blick.

„Louise Lake?“, erkundigte sie sich ein wenig zögernd, so, als wäre sie sich ihres Panikanrufs der letzten Nacht überhaupt nicht mehr bewusst.

„Erwarten Sie noch jemand anderen?“, gab Louise die Frage zurück. Sie wusste genau, woran die Frau sich störte. Ein *vielleicht* gab es für die Yamaha und ihre Lederaufmachung, ein *womöglich* für die Annahme, dass Louise

Lake in Begleitung eines kompletten Teams anreisen würde, ganz bestimmt jedoch störte Elena Rubens die Tatsache, dass Louise mit leeren Händen gekommen war – keinerlei Gerätschaften.

Die Parapsychologie war voll von angestaubten Klischees.

„Sie könnten mich erst einmal herein bitten und anschließend unterhalten wir uns über die Kinder und ihre Ängste diesbezüglich. Es wäre sicher ratsam, wenn wir auch gleich den Punkt ansprechen, der ihren Verdacht betrifft.“

Louise Lake war gleich zum Kern vorgestoßen. Das war es gewesen, was sie am Telefon gespürt hatte.

Die Leute wählten ihre Nummer, wurden dann aber meist unsicher und traten die Flucht nach vorn an, indem sie das Gesagte relativierten und versuchten, den Worten ihre Intensität und Bedeutung zu nehmen.

Doch zu dem Zeitpunkt hatte Louise längst die kaum wahrnehmbaren Schwingungen erfasst.

Die Nacht tränkt die Furcht wie die Tropfen gezuckerten Wassers, die im Absinth ihre milchig-grünliche Spur hinterlassen.

Louise war noch ein Kind gewesen, als es angefangen hatte- das sich hineinhören in die Köpfe der anderen, das Grapschen nach Gedankenfetzen, die Bilder, die Sequenzen, bunt durcheinander gewürfelt zuerst und erst im Laufe der Zeit zu einer gewissen Ordnung findend.

Sie verfügte über Carls Fähigkeiten, doch mit dem Unterschied, dass Louise Lake in Fleisch und Blut existierte.

Elena Rubens begann sich zu fragen, ob das alles nicht nur ein Produkt ihrer Fantasie war, ein schlechter Traum, den man bei Fieber in einer Endlosschleife träumt...

„Kein böser Traum“, sagte Louise und der Blick, den sie dafür einfiel, war der eines Menschen, der sich belauert und ertappt fühlt.

„Und ich dachte schon, ich wäre dir ausnahmsweise mal eine Nasenlänge voraus“, unkte Carl. Louise stellte sich vor, wie er dabei lächelte und wieder gab es diesen Stich in ihrer Brust.

Elena Rubens führte sie in ein geräumiges, Lichtdurchflutetes Zimmer, in dem überall gemütliche Sitzmöbel standen. Sie war das, was man gemeinhin eine alte Südstaaten-Lady nennt.

„Setzen Sie sich bitte!“ Die Südstaaten-Lady goss ihnen beiden erst einmal ein großes Glas Eistee ein.

„Meine Enkelin kam von einem Besuch bei einer Freundin nicht nach Hause. Bei den übrigen Kindern verhielt es sich scheinbar genau gleich. Alle Fälle ereigneten sich in der näheren Umgebung, alle Mädchen waren zwischen 7 und 10 Jahre alt. Nina ist neun“, lautete ihre knappe Ausführung. Louise Lake fiel auf, dass sie, bis auf den letzten Satz in der Vergangenheit gesprochen hatte. Außerdem wollte sie die „nähere Umgebung“ im Hinterkopf behalten. - Elena Rubens hatte zudem keine Daten genannt.

„Haben Sie die Zeitungsartikel aufgehoben? Könnte ich die bitte sehen? Und, Elena... haben Sie etwas von Nina? Einen Teddy, ein Buch, etwas, dass sie gern hatte, egal.“ Louise war keine Kontakttelepathin, jedenfalls würde sie diese Bezeichnung ihrer eigenen Fähigkeiten nicht wählen. Sie war einfach nur jemand, der ein winziges Stück Leben aus einem geliebten Stück filterte und damit die Person kennen lernt, der es gehört hatte. Als Elena Rubens zurückkam, baumelte eine Kette mit einem herzförmigen Medaillon von ihrem Handgelenk.

„Die hat sie immer getragen.“

Immer wohl nicht, musste Louise denken. Carl saß neben ihr auf der Couch, zumindest glaubte sie ihn dicht neben sich zu spüren. „Da drin ist etwas absolut seltsames“, bemerkte er.

Was stimmte. Louise nahm sich zuerst das Herz vor und las danach alle Artikel, die zu den verschwundenen Kindern verfasst worden waren.

„Wo haben Sie Nina gesehen?“, wollte Louise wissen.

„Im hinteren Garten. Sie trägt dieselben Sachen, die sie an dem Tag trug, als sie verschwand. Aber sie sind so schmutzig und Nina wirkt so schrecklich traurig. Nur dieser Blick, sonst nichts. Ich habe dort gegraben, im Garten. Ich dachte, vielleicht... ich weiß es nicht. - Meine Enkelin ist tot, nicht wahr?“ Sie hatte nicht gedacht, das grässliche Wort überhaupt aus ihrem Mund katapultieren zu können; nur ihre Verzweiflung machte es möglich. Louise Lake hielt noch immer das Medaillon in der Hand.

„Das ist ein vielschichtiges Wort, in Etwa so vielschichtig wie der Boden, den man ausheben muss, um ein Grab anzulegen.“

Carl Zapponi war gleichfalls tot. Doch der Tod musste nichts endgültiges sein, das Leben wurde mit ihm lediglich auf eine andere Ebene verlagert. Sie gingen in den Garten hinaus. Hier war sogar ziemlich heftig gegraben worden. Wohl nur nicht konsequent genug.

Louise bat Elena Rubens sie dort einen Augenblick allein zu lassen. Sie hatte die Absicht, das Umfeld erst einmal auf sich wirken zu lassen, es aufzusaugen, um sich später damit auseinander zu setzen. In der Regel klappte das ganz gut.

Sie brauchte die Augen gar nicht zu schließen, alles was zählte, war ihr Empfinden, das Gefühl sich Etwas oder jemandem anzunähern.

„Nina“, flüsterte sie. Nicht, weil Louise dachte, das kleine Mädchen wäre tatsächlich hier. Elena hatte an der richtigen Stelle gegraben, doch in der Erde zu ihren Füßen lag jemand anderer.

„Da ist diese Spannung, spürst du’s auch? Irgendetwas ist mit diesem Bild im Medaillon.“ Louise verflocht ihre Eindrücke miteinander.

„Wir brauchen dringend ein bisschen Klatsch und dazu noch ein paar alte Geschichten. Scheint so, als wäre hier eine Macht am Werk, die mit einem kranken Serienmörder ungefähr so viel gemein hat, wie dein Countryheld mit meiner Boxlegende“, sagte Carl.

„Wow, heute legst du es aber gnadenlos drauf an!“, erwiderte Louise. Gerade schien er ihr tatsächlich ein ganzes Stück voraus zu sein.

Das Dumme an der Sache war, auf seiner Ebene konnte er nicht in die der anderen Verstorbenen vordringen. Er war auf seine Art isoliert.

Aber es war jetzt nicht die Zeit, sich mit Ausgrabungen zu beschäftigen. Hell strahlte der Himmel, die Vögel sangen in den Bäumen und obwohl das Haus völlig allein da stand, wollte Louise zuerst ein paar anderen Dingen nachgehen.

Elena hatte bisher kaum Fragen gestellt. Sie schien beruhigt, dass überhaupt jemand da war, mit dem sie über Nina und die anderen reden konnte. „Hätten Sie vielleicht ein Zimmer für mich?“ Louise gab sich keine Mühe dezent danach zu fragen. Zurückhaltung war fehlt am Platz, zudem war das reine Zeitverschwendung.

„Und was ist mit mir?“, wollte Carl Zapponi wissen.

„Eines für zwei“, gab sie leichthin zurück.

„Hm!“, meinte er.

„Oh, natürlich. Lüg’ mich an und sag mir, dass du mich noch nie nackt und schlafend gesehen hast“, versetzte Louise.

„Du schläfst nackt?“ Er zwinkerte.

„Lauf mir ja nicht weg, hörst du? Wir müssen heute Nacht da raus.“ Louise deutete auf einen Teil des Gartens.

Sie dankte Elena für das Zimmer und sagte ihr, sie wolle noch einmal in die Stadt fahren.

„Geheimnisse bewahren zu können, ist eine kostbare Eigenschaft. Wenn Sie sich dazu entschlossen haben, mir zu vertrauen, werden wir gemeinsam die Schichten des Todes freilegen.“ Mit diesen Worten verschwand die Midnight Black im Sommerwind und aus Elenas Blickfeld.

Carl Zapponi war hin und hergerissen, wohin er sich denken sollte- er konnte hier bleiben und sehen, was geschah, oder mit Louise gehen.

Er entschloss sich kurzerhand mit Louise zu gehen. Partner, auch über alles Sterbliche hinaus.

Die Bar war bereits gut gefüllt. Touristen erkennt man überall mühelos, also steuerte Louise eine Ecke an, in der die Einheimischen saßen.

Die schlanke Frau in der Lederkombi und den hochhackigen Stiefeln warf ihr dunkles Haar zurück und bestellte ein Bier.

„Sei bloß vorsichtig mit dem Zeug, wir befinden uns hier im Süden“, bemerkte Carl und sie lächelte, froh darüber, dass er mitgekommen war.

Die Vier-Ohren-Sache...

Geredet wurde immer und überall. Man musste den Leuten nur ein bestimmtes Thema soufflieren und schon bekam man seinen Eintopf serviert. Ob einem gefiel, was alles darin vorkam, war allerdings eine andere Sache.

Louise hatte die Männer beinahe erreicht.

„Ich habe mich gerade gefragt, wer von Ihnen eine Schrotflinte besitzt und damit Jagd auf Stinktiere macht.“

Die Köpfe sparten sich einen Teil des Weges, sie mussten sich nicht erst Louise zuwenden, das hatten sie bereits getan, als sie die Bar betreten hatte.

„Noch ein Bier?“, fragte sie und gab dem Barkeeper, ohne die Antwort abzuwarten einen entsprechenden Wink.

„Wie sehen Ihre Stinktiere denn aus, Lady?“ Der Mann, der gefragt hatte, besaß Ohren groß wie Segel.

„Diese haben eine Vorliebe für kleine Mädchen“, gab Louise zurück.

Die Männer hatten selbstverständlich von den verschwundenen Kinder gehört und ihre eigenen Vorstellungen von diesem Irren, wie sie ihn bezeichneten. Auch davon, was er ihrer Meinung nach alles mit den Kindern angestellt hatte.

„Einer aus der Gegend“, und „da war doch was, ist noch gar nicht lange her...“ Spekulationen flogen wie Geschosse umher.

Die Sprechstunde verlief ziemlich ergiebig. Solange das Bier floss, flossen auch die Zutaten für den Eintopf und alles in allem konnte man sich damit zufrieden geben.

Segelohr brachte Louise zu ihrer Maschine. Sein anzügliches Grinsen ließ alle Höflichkeiten zu Staub zerfallen.

„Ich hab da noch was für Sie“, sagte er. „Ich kenne jemanden, der sich um die Gräber kümmert und der sagte, er würde jeden Eid schwören, dass in dem Sarg niemand war, keine Leiche.“ Noch immer hockte dieses Grinsen mitten in seinem Gesicht.

„Und wie kommt ihr Freund auf den Gedanken?“ Louise gab sich nicht sonderlich interessiert.

„Na, er hat nachgesehen, was denn sonst?“ Jetzt kam ein Hauch Ungeduld dazu.

„Also, ein Grabräuber?“, versetzte Louise.

„Nennen Sie's, wie Sie wollen. Jedenfalls war da niemand. Komisch was? Da behauptet die Alte, ihr Mann ist tot und dann beerdigt sie nen leeren Sarg.“

Ja, das war in der Tat komisch.

„Hey, und was bekomm ich jetzt dafür?“, wollte Mr. Windjammer wissen. Fehlte nur noch, dass er sich die Lippen leckte.

Er leckte sich die Lippen.

„Eine blutige Nase und einen Tritt in den Hintern“, rief Carl Zapponi grimmig und hoffte inständig, dass der Kerl ihn hören konnte.

„Sehen Sie das lange Ding dort, seitlich an der Yamaha?“, fragte Louise freundlich.

Segelohr nickte.

„Das ist eine Schrotflinte, ich mag nämlich auch keine Stinktiere. Gute Nacht!“ Sie deutete einen kleinen Gruß an.

Ein schmaler Mond quälte sich durch dichte Wolken. Louise rollte langsam auf das Herrenhaus zu, es schien zu atmen- das Haus. Und obwohl die Atmosphäre tagsüber friedlich war, konnte sie den dunklen Punkt erahnen, der da Lüge hieß.

Sie hatte den Männern in der Bar erzählt, sie wäre eine Verwandte von Elena Rubens. Jeder hier wusste vom Verschwinden ihrer Enkelin. Was jedoch nicht jeder zu wissen schien, war die Sache mit dem leeren Grab.

Elenas Mann, so hieß es allgemein, sei vor kurzem gestorben, das Herz.

Segelohr hatte laut gelacht und gemeint, ein schlechtes Herz frisst alles um sich herum auf, nur um irgendwann selbst gefressen zu werden.

Der Satz verhiess eine gewisse Intelligenz, auf den zweiten Blick aber war die wie weggeblasen.

Carl lachte. „Nett gedacht!“, kommentierte er das Wortspiel.

„Das Bild in diesem Medaillon ist demnach der Großvater des Mädchens. Sag, würdest du allen ernstes deinen Großvater mit dir herumtragen?“ Carl

Zapponi, Jäger der Verlorenen. Er war ganz in seinem Element.

„Ich trage *dich* mit mir herum, das sollte doch genügen. Außerdem war das schon die dritte Lüge, der Anhänger und die Kette gehörten Nina, aber das Bild hat Elena hinein getan. Sie setzt Zeichen, wo sie besser reden sollte!“

Louise verstand die allzu zögerliche Haltung dieser Frau nicht.

„Und was war die Erste, und was die Zweite?“, fragte Carl.

Louise stellte sich vor, wie er seinen Zeigefinger an die Nasenspitze legte.

„Sie sagte, Nina habe die Kette ständig getragen, was Blödsinn ist. Ich kann keinen direkten Bezug dazu fühlen und das könnte ich, wenn es stimmen würde. Und, Elena hatte eine ziemlich genaue Ahnung, wo sie graben musste. Möglich, dass sie Nina gesehen hat, aber ich bin mir ziemlich sicher, sie wusste bereits vorher, wo diese Grabstelle ist; sie wollte, dass ich die Leichen finde.“

Louise Lake hatte nichts dergleichen gesehen, keine Knochen, keine Überreste und doch waren die Kinder dort unten. Aber das war längst noch nicht alles.

„Wie viele?“, fragte Carl.

„Sie sind zu dritt. Kommst du mit? Ein paar starke Männerarme könnte ich jetzt gut gebrauchen.“

„Du hattest deine Chance. Mr. Windjammer war sehr geneigt, dir behilflich zu sein.“

„Ach! Und wer wollte ihm dafür die Nase blutig schlagen und in den Hintern treten?“ Louise erwartete keine Replik, sondern tauschte flink die Ledersachen gegen Jeans und T-Shirt und machte sich dann auf die Suche nach Handschuhen, dem passenden Werkzeug und einer starken Lampe.

Sie war vorsichtig. Die Kinder waren im Leben verletzt worden, da musste sie ihnen im Tod nicht auch noch wehtun.

„Das ist Unsinn und das weißt du genau!“, sagte Carl.

„Dass es Unsinn ist, rettet mich nicht“, meinte sie und schaufelte weiter.

Noch immer beherrschten die Wolken den Himmel. Der Spaten machte kaum ein Geräusch, aber das beständige Rieseln von Erde malträtierte Louise`
Nerven.

Die Kinder lagen aufgereiht wie Puppen in ihrem Grab. Drei kleine Skelette, die sich allmählich mit dem Untergrund verbanden.

„Mich würde interessieren, wo sie ihren Mann gelassen hat!“, meldete sich Carl.

Louise ließ sich erschöpft ins Gras fallen. „Nicht hier drin!“

„Und ich dachte, das wird nur wieder einer unserer üblichen Geistereinsätze. Wir murmeln ein paar tückische Beschwörungsformeln und verscheuchen den Störenfried. Mit toten Kindern ist das was anderes.“ Carl klang so müde, wie Louise sich fühlte.

„Nina“, flüsterte sie bereits zum wiederholten Mal. Louise suchte nach einer Plane, fand aber nur ein altes Leintuch. Mir ihm bedeckte sie die Mädchen, dann beschrieb sie mittels ihrer Gedanken einen Schutz um das Grab herum. Hätte Carl damals nur rechtzeitig...

Sie hob beide Hände zum Zeichen der Kapitulation. Man konnte sich auch verrückt machen, es änderte nichts.

Louise schlief unruhig, drehte sich von einer Seite auf die andere und sah immer wieder die blassen Knochen vor sich. Zu jedem Skelett erschien nach und nach ein Bild. Sie würde mit Carl darüber reden.

Es war ein Traum und doch war es keiner. Die Gesichter wirkten noch so jung. Die Frisuren und die Kleidung aber waren es nicht – sie entstammten ganz eindeutig den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Diese Mädchen waren schon vor langer, langer Zeit dort verscharrt worden. Das waren nicht die verschwundenen Kinder, über die man seit drei Jahren in allen Zeitungen berichtete.

Elena Rubens dagegen wurde nicht von schlechten Träumen heimgesucht; diese waren ihrem Mann allesamt in die Vorhölle gefolgt. Die Nacht, in der sie es wagte Louise Lake anzurufen, war auch die Nacht gewesen, in der sie ihren

Ehemann beiseite geschafft hatte. Nur war der Friedhof kein Ort, an dem man ein Scheusal wie ihn auf Dauer sicher verwahrt wusste.

Am nächsten Tag setzte sich Louise an ihren Laptop, um nach dem Inhalt alter Zeitungen zu stöbern.

Ihre Angaben waren dürftig bis ungenau und ihr Gefühl ließ sie dazu auch noch im Stich.

Sie hatte die Mädchen gesehen, aber das half ihr hier und jetzt nicht weiter. Es gab unterirdische Höhlen, in denen man herumkroch und mehr zu Tage förderte, als die genialen Suchmaschinen der neuen Internetgeneration das jemals fertig brachten.

Louise stieß jedoch auf eine Kleinigkeit, die ihr bedeutsam erschien.

Das und diese Kette mit dem Herzanhänger...

„Der Typ gestern, der hat etwas wirklich seltsames von sich gegeben. Zuerst fand ich es gar nicht wichtig, es war eher so dahin gesagt, aber jetzt... ein schlechtes Herz...“

„Du erinnerst dich? Ich war dabei!“, unterbrach sie Carl Zapponi.

„Womit zum Teufel haben wir es hier zu tun?“, fragte Louise, nicht um eine Antwort zu hören, eher, um sich gegen diese, sollte sie denn kommen, rechtzeitig zu wappnen.

„Der Teufel wäre doch schon mal ein guter Ansatz.“ Ihr ehemaliger Partner machte sich gerade seine eigenen Gedanken.

Es war etwas im Gange, dass bereits vor beinahe einem Jahrhundert seinen Anfang genommen hatte. Die Leute in der Gegend redeten, taten das aber nur untereinander. Gestern Abend hatte sie einfach Glück gehabt.

Das und ihr hübsches Gesicht.

Die Rubens` lebten hier seit mehreren Generationen, so viele die Geschichte der Vereinigten Staaten eben hergab.

„Die Kette, sie gehörte ursprünglich einem dieser Mädchen, bevor Nina sie bekam. Und ich denke, dieses Mädchen war das erste Opfer. - Die Kette ist der Schlüssel.“

Louise Lake sprach aus, was ihr als erstes in den Sinn gekommen war, als sie von den anderen Verschwundenen gelesen hatte. Es gab auch dazu mehrere Berichte. Es verhielt sich alles genau gleich, bloß die Daten waren andere; es begann am 17.04.1923.

Elena Rubens kniete draußen an der Grube und zog das Leintuch weg. Ihre alten Hände zitterten so leise, wie der leichte Wind die Blätter in den Bäumen über ihnen bewegte.

„War das der Grund für Ihren Anruf?“, fragte Louise.

„Ich sagte Ihnen doch schon, dass es mir um Nina geht.“ Elena starrte auf die schmutzigen Knochen zu ihren Füßen.

„Um Ihre Enkeltochter geht es erst ganz zum Schluss. Und am Ende sind wir noch nicht angelangt, nicht wahr? -Wo finde ich Ihren Mann?“ Louise ließ die Frau nicht aus den Augen.

„Ich hoffe inständig, dass er schon bald das Tor zur Hölle passieren wird. Doch bevor er für immer verschwindet, habe ich noch einen ganz besonderen Gruß für ihn vorbereitet.“ Elena Rubens klang ruhig, aber ihre Worte ließen den Regen in den Wolken zu Eis erstarren.

Eine unbefriedigende Wendung, fand Louise. Und dazu nur die halbe Wahrheit. Wenigstens war es diesmal keine Lüge.

„Lange habe ich nach einem Weg gesucht, ihn aufzuhalten. Diese armen Mädchen, noch Kinder. Er bekam einfach nicht genug. Frische, unverbrauchte Seelen. Neue Energie. Junges Leben. - Und dazwischen so viel Tod. Dann schenkte er Nina diese Kette und sie kam nicht zurück. Er hat alles Leben aus ihren Herzen herausgesogen und sie dann sterbend zurück gelassen.“ Die alte Lady war sich bewusst, dass sie versagt hatte.

„Wo sind die Mädchen, Elena?“ Louise packte sie an der Schulter.

Das war der Grund, weshalb sie und Carl kaum etwas gespürt hatten, der Grund für die seltsame Blockade. Die fehlende Energie.

Denn selbst im Tod war der Geist noch in der Lage, etwas davon freizusetzen. Manche konnten sogar Brände auslösen. Hier an der Grabstätte jedoch war nur mehr ein winziger Funke übrig geblieben.

„Im Keller. Alle, außer Nina. -Ich gab meinem Mann ein starkes Gift, das ihn lähmte. Ich wollte, dass es endlich aufhört!“ Ein beinahe heiteres Lächeln erschien auf Elena Rubens Gesicht.

„Das ist wirklich gruselig“, sagte Carl Zapponi völlig ernsthaft. Carl, der das Sterben am eigenen Leib hatte erfahren müssen.

Elena deutete auf ein Zimmer im Obergeschoss des Hauses. Louise Lake sagte sich, dass sie wahrscheinlich gleich den Anlass für den leeren Sarg erfahren würden.

„Gruselig“, hauchte sie ihrerseits und berührte mit drei Fingern ihre Herzgegend. Es war noch dort, es schlug noch, nur tat es das im Augenblick ein paar Takte schneller als üblich.

„Und es hat aufgehört, aber er schuldet Ihnen noch etwas? Ist es das?“, fragte Louise. Sie wartete gespannt auf die Antwort. Die Schrotflinte, die für die Stinktiere, sie würde hier garantiert ihren Zweck verfehlen, und wohl auch ihr Ziel.

„Kommen Sie!“, forderte Elena sie auf.

Sie gingen in die Halle und weiter die Stufen hinauf, über die breite Galerie, bis zu einer Tür. Erde klebte an ihren Sachen, doch die konnte man leichter entfernen als etwas anderes.

Schichten von Tod. Auf welche würde Louise gleich stoßen? - Elena Rubens zog einen Schlüssel aus ihrer Schürze und steckte ihn ins Schloss. Eine einzelne Drehung und die Tür schwang auf.

Es war ein Schlafzimmer. Düstere Tapeten bedeckten die Wände und schwere Vorhänge hielten das Tageslicht zurück. Auf dem Bett lag ein Mann - bewegungsunfähig.

Das Gift hatte ihn beinahe ausgetrocknet. Louise erinnerte er irgendwie an die Mumie des Magiers. Sie sah, was Elena gemeint hatte. „Die Substanz lähmt seinen Körper, nicht aber sein Gehirn“, sagte sie.

„Ich will, dass Sie herausfinden, wo er Nina versteckt hält. Das können Sie doch! Gedanken lesen, einen nach dem anderen aussortieren.“

Wie die alte Frau das sagte, klang es ganz nach einer Sektion.

Louise konzentrierte sich.

„Allein werde ich es nicht schaffen, er ist zu stark. Er kann seine Gedanken abschirmen.“ Ihre stille Bitte richtete sich an Carl Zapponi.

„Du warst gerade viel zu beschäftigt, um dir anzuhören, was die Lady mit ihm vor hat, wenn sie bekommen hat, was sie will.“ Carl klang alarmiert.

„Später!“, meinte Louise.

Sie zwang sich, dem Mann auf dem Bett in die Augen zu sehen; setzte all ihre Kräfte ein, um durch das Eis in seinem Blick in sein Gehirn vorzudringen und auf den gewundenen Pfaden dort eine Entdeckung zu machen. - Irgend eine. Louise versuchte mit aller Macht, seinen Schild zu durchbrechen.

Da... dort war etwas. Eine Sequenz, den Bruchteil einer Sekunde konnte sie etwas wahrnehmen, dann war es wieder fort. Ein Bluff?

„Du kannst es glauben, oder nicht...“, provozierte sie der Eismann auf dem Bett schweigend und Louise vernahm sein grässliches Lachen, als hätte er eben laut gelacht.

Ihr eigenes Lachen dagegen sollte er ruhig hören. „Dann haben wir uns falsch verstanden; meine Frage war nämlich eine andere...“, und wieder wünschte sie lediglich eine „gute Nacht!“ zum Abschied.

Sie nickte Elena Rubens zu. Wir haben was!

Elena beugte sich über ihren Mann und sah ihm ein letztes Mal ins Gesicht.

Louise bemerkte erst jetzt die Axt in ihrer Hand und mit einer Geschwindigkeit, die sie der alten Dame niemals zugetraut hätte, trennte diese den Kopf ihres Ehemannes vom Rumpf.

Jegliche Bewegung der Gedanken war mit einem Mal erloschen, sämtliche Erinnerungen verschmolzen mit der Ewigkeit. -Ein letztes Aufbäumen der kranken Seele.

Louise zog die Kette hervor, die Elena Rubens ihr gegeben hatte und bannte die verbleibende Energie im Medaillon, verschloss es sorgsam und gab es Elena zurück.

„Nina?“, fragte Elena zaghaft.

Louise versuchte eine Erklärung. „Sie konnte Ihnen erscheinen, weil er ihr nicht alles Leben genommen hat, vielleicht war das gar nicht möglich. Er ist schließlich ein Teil von ihr. - Nina ist nicht tot. Sie wissen, ich habe Ihnen gesagt, dass der Tod vielschichtig ist. Sie lebt jetzt in einer Zwischenwelt. Sie können mit ihr reden, sie kann bei Ihnen sein, aber sie wird nicht zurückkommen.“ Louise sprach von Elenas Enkeltochter, aber auch von Carl Zapponi.

„Hat er...“, Elena Rubens presste die Handflächen zusammen.

„Er hat sie nicht begraben, nein. Ich konnte in seinen Gedanken ganz kurz eine Art Zimmer sehen, einen geheimen Raum. Gibt es hier im Haus so etwas?“

„Das muss es wohl. Ich werde danach suchen und ich werde diesen Raum finden und wenn es bis ans Ende meiner Tage dauert. ...Danke!“ Elena drückte Louise` Hand, nahm dann die Axt auf und stieg damit langsam die Stufen hinab. Dieser Mann hatte sich über Jahrhunderte von kindhaft-reiner Lebensenergie ernährt.

Louise wollte sich nicht einfach so verabschieden. Es war noch Zeit, für eine letzte gute Tat.

Sie suchte und fand einen winzigen Energiefluss am Ende einer Treppe.
Dahinter musste sich eine Tür befinden.

Sie nahm ein Blatt Papier und hielt mit einem Stift für Elena Rubens die Lage der geheimen Kammer fest. Nina musste dort sein.

Louise selbst wäre zusammen mit Carl verschwunden, bevor der Stein ins Rollen geriet und die Polizei sich für das Haus und das Grundstück interessierte.

„Wie erklärt man den Beamten, dass man den Ehemann einen Kopf kürzer gemacht hat?“, überlegte Carl.

„Einigermaßen schwierig, jemanden zu töten, der bereits tot und begraben ist“, gab Louis zurück. „Man wird Mann und Kopf los- am Besten eignet sich dafür ein Geheimzimmer.“ Louise hoffte inständig, dass das Böse diesmal auf Dauer fern bleiben würde.

„Bleiben die Leichen im Keller und die Knochen auf dem Grundstück. - Womit hast du ihren Mann eigentlich abgelenkt?“, wollte Carl wissen.

„Das hast du nicht mitbekommen?“

„Hab ich nicht, nein“, gab Carl zu.

„Ha!“, machte Louise.

„Was, ha?“, fragte Carl.

„Nur ha! Er ist ein durch und durch arroganter Kerl. Es ging ihm um seine Energiereserven. Er wollte zum finalen Schlag ausholen. Und genau betrachtet war es umgekehrt, er versuchte *mich* abzulenken. Da hab ich ihm von meiner Jagdphilosophie erzählt- Stinktiere!“, meinte sie und warf ihr schwarzes Haar zurück.

Carls Lachen klang in ihren Gedanken noch lange nach.

Sie schlüpfte wieder in ihre enge Lederkombi, zog sich die Stiefel an und verstaute die Tasche auf der Yamaha R6.

Monster waren langlebig, zäh. Sie brauchte sich nichts vorzumachen. Es würde wieder einen Tag wie diesen geben... und vielleicht gab es sogar irgendwann zwischen den Zeiten eine Chance für Carl Zapponi zurück zu kehren.

Und als die Sonne sich allmählich hinter den Horizont verzog, ergoss sich noch einmal ein Schwall ihrer Farbigekeit auf die Welt.

Die Midnight Black aber verschwand mit ihrer Passagierin in der beginnenden Dämmerung.

Sicher nicht das Ende...